

Beilage zum Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt.

Nr. 140.

Freitag, den 20. Juni 1913.

40. Jahrgang

Im Labyrinth des Lebens.

Roman von W. Knechtel-Schönan.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Bereits acht Tage später lief ein Telegramm ein, das Hermine schleunigst nach Salzburg beschied. Dort wurde sie von ihren Kindern in Empfang genommen, die ihr freudestrahlend berichteten, daß Gabriele ihnen einen kleinen Bärenhof verheißt habe, wenn sie die kleine Dolores an Kindesstatt annehmen und gegen jedermann das allerstrengste Stillschweigen über ihre Herkunft bewahren würden. Nur zu gern seien sie auf diesen Vorschlag eingegangen, der sie aller Sorgen entloh und ihnen die Freude, mit der Mutter zusammen leben zu dürfen, bereitete. In dem Gasthause eines unweit Salzburg gelegenen Dörfchens sollten sie unauffällig verweilen, bis Gabriele etwas passendes gefunden und sie abholen würde.

Dieses Ereignis ließ nicht lange auf sich warten. Etwa zwei Wochen später traf Gabriele ein und erzählte, daß sie in der Nähe des Chiemsees einen sogenannten Einödhof, ein kleines, hochgelegenes Bauerngütchen käuflich erworben und den ehemaligen Gärtner Langner vorläufig als Pächter angemeldet habe. Entwürfe das Ehepaar ihren Erwartungen, so solle der Hof später sein Eigentum werden. Sie selbst wolle als Patin der kleinen Dolores gelten, und reserviere sich die beiden Stiebzimmer für ihren Gebrauch, wenn es sie gelüste, einmal Landluft zu genießen und das Kind wiederzusehen.

Damit waren alle Beteiligten einverstanden und so hielt die Familie Langner wenige Tage später ihren Einzug auf dem reizend inmitten üppiger Matten gelegenen Hofe, von dem man eine entzückende Rundschau auf Berge und Täler und den großen blauen Chiemsee, das sogenannte „bayrische Meer“ genoß. Die Stall- und Wirtschaftsgebäude waren geräumig und

in gutem Zustande, nur das Wohnhaus erwies sich als zu klein, zumal Gabriele zwei Zimmer für sich darin reserviert haben wollte. Deshalb sollte noch im Laufe des Sommers ein Stockwerk aufgesetzt werden. Gabriele siedelte nach Leipzig über, um am dortigen Konservatorium Musik zu studieren, was von jeher ihr Lieblingswunsch gewesen war.

11. Kapitel.

Jahre waren vergangen. Auf dem Langnerhose, wie die Dörfler den Hof nach seinem neuen Besitzer nannten, hatte sich nichts verändert. Die Bewohner führten ein stilles, beschauliches Dasein und freuten sich der sich kräftig entwickelnden kleinen Dolores, die in ungebundener Freiheit zwischen Ziegen und Kälbern, Hühnern und Tauben aufwuchs und der Sonnenschein des Hauses, besonders der alternden Hermine war. Alljährlich im Hochsommer kam Gabriele auf einige Wochen zu Besuch, inspizierte den Hof und die Fortschritte in der Erziehung des Kindes, um dann kühlen Herzens abzureisen, wie sie gekommen, und ohne bei den Zurückbleibenden eine Lücke zu hinterlassen. Es war immer, als ob ein Alp auf dem Hause laste, so lange sie darin verweilte. Sie brachte der Kleinen schöne Geschenke mit, stiftete allerhand gutes im Hause und selbst im benachbarten Dorfe und genoß deshalb ein großes Ansehen, aber die Gaben kamen nicht von Herzen und vermochten deshalb nicht zu erwärmen.

Durch ihr einsames Leben, das sie auch in Leipzig führte, war sie noch wortlanger und verschlossener geworden. Die feinen noch immer schönen Gesichtszüge erschienen wie aus Stein gemeißelt und um den Mund zog sich ein gramvoller Zug. Auch in der Musik hatte sie nicht gefunden, was sie gesucht. Nach Jahren eifrigsten Studiums hatte sie sich eine glänzende Technik im Klavierspiel angeeignet, aber ihr Spiel blieb seelenlos, es vermochte den Zuhörer nicht zu packen, noch weniger das Leib

zu lösen, das sich wie eine Eiscrinde um ihr Herz gelegt. Seit Jahren las sie keine Zeitungen mehr, aus Furcht, den verhassten Namen Cedric zu begegnen, der in rastloser Arbeit mit seinen genialen Gemälden immer neuen Ruhm erwarb. Um ihre Zeit auszufüllen, las sie philosophische Werke und vertiefte sich in das Studium der Naturwissenschaften, nirgends Befriedigung findend. Da ergriff sie wieder der Wandertrieb und sie beteiligte sich an einer Weltreise, welche sie auf Jahre von Deutschland fern hielt.

Neu belebt und erfrischt von den wechselnden Eindrücken, kehrte sie zurück und traf an einem schönen Herbsttage ganz unvermutet auf dem Langnerhose ein. Sie war zu Fuß von der Station heraufgekommen und traf an Waldsaume mit der jetzt zehnjährigen Dolores zusammen, die im denbar primitivsten Kostüm der Länge nach auf dem Rasen lag und dem Hülterbuben ein Märchen vorlas. Der zahlreiche Viehbestand des Langnerhofes weidete auf der Alm und das melodische Geläut der Kuhglocken bildete eine eigenartige Begleitung zu der hellen, kräftigen Stimme der Vorleserin.

Lachend blieb Gabriele stehen, eine Gruppe niedriger Nichten verbergte den Blick der Kinder. Jetzt schlug Dolores das Buch zu, kollerte sich im Grase herum, so daß sie auf die Vorderseite des Körpers zu liegen kam, stützte sich auf beide Ellenbogen und biß herzhaft in einen großen Apfel, dabei mutwillige Blicke auf den Buben werfend und mit den unbescheidenen Füßen taktmäßig auf- und niederwippend. Der Bube sah wie verzückt und starrte sie mit seinen großen, dunklen Augen unverwandt an.

„Sei nit so sad, Seppi! und red' lieber was,“ schmolte das Mädchen. „Was meinst du dem Märchen? Ist's net, als ob's auf uns paßt? Moß, daß Du net a Schweinehirt und ich keine Prinzessin bin. Aber sonst könnt's stimmen, net?“

„Ach was, dumm ist's!“ murkte der Bube. „Do wird denn ein Prinzessin an' Schweinehirt heiraten, dös kommt halt nur im Märchen vor. Oder würd'st' am End' mi mögen, wenn i amal groß bin und ane Försterei hab?“

„Kann sein, auch vielleicht net!“ lachte das Mädchen. „Denigstens brauch' i dann net mehr so viel zu lernen, denn mit wem soll denn so ane Höfstersfrau englisch und französisch reden? Dös brauch't's net und deshalb wär's immer zu überlegen.“

„Na, 's is ne Berruckheit, daß Du Di so plagen mußt. I tät's net!“

„I tu's auch net. Vorgestern ist die siebente Gouvernant' auf und davon, weil i a gar zu wüttes, ungebärdiges Mädel sei, hat sie selagt! Zuku! Jetzt gib't's Ferien, bis die nächste kommt! Und die wird wieder auffi gegraut. Dös Fräulein Pat' wird gütten, aber dös macht mir; auf die Brief' pfeiß' i und herkommen tut sie nimmer, die is jetzt bei den Tottentotten oder sonstwo.“

Leise stahl sich jetzt die Lauscherin hinweg und schlug einen andern, durch das Gebüsch führenden Weg nach dem Hofe ein. Sie hatte genug gehört und fühlte, daß sie hier durch ihr langes Fernbleiben viel veräunnt hatte. So hatte sie sich die Erziehung ihres Kindes nicht gedacht und den Grund des öfteren Wechsels der von ihr ausgesuchten Gouvernanten mehr in der weltabgeschiedenen Lage und den bäurischen Verhältnissen gesucht, als in dem Widerstreben der Schülerin. Hier mußte unverzüglich Wandel geschaffen werden.

Nachdem die Begrüßung zwischen ihr und dem sehr überraschten Langnerischen Ehepaar und der nicht minder überraschten, aber auch ehelich erfreuten Hermine vorüber war, steuerte Gabriele gradwegs auf ihr Ziel zu und erzählte, was sie seeben gesehen und gehört.

(Fortsetzung folgt.)